

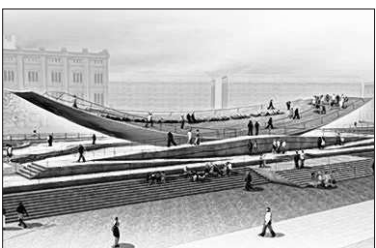
INTERVIEW

„Das Denkmal besitzt etwas Würdiges“

Das neue Berliner Einheitsdenkmal soll die Form einer Waagschale haben. Der Stuttgarter Designer Johannes Milla verteilt den Entwurf gegen Kritik.

ULRIKE VON LESZCZYNSKI, dpa

In ersten Medienreaktionen auf Ihren Entwurf ist von einer „Salatschüssel der Einheit“ die Rede. Haben Sie damit ein Problem? JOHANNES MILLA: Jedem ikonografischen Gebäude oder Denkmal geht eine kontroverse Diskussion voraus. Das war in Berlin bei der Reichstagskuppel so und auch beim Stelenfeld des Holocaust-Mahnmals. Bei beiden Projekten war die



Der Entwurf des Freiheits- und Einheitsdenkmals von Choreografin Sasha Waltz und Johannes Milla. Foto: ddpd

Kontroverse beendet, als sie fertiggestellt waren und sich die Menschen durch persönliches Erleben davon überzeugen konnten.

Was drücken Sie, ganz kurz gesagt, mit Ihrem Denkmalentwurf aus?

MILLA: Es geht um historische Schichtungen. Auf dem Sockel stand einst ein Reiterstandbild Wilhelms I. Die Deutsche Einheit von 1871 war eine Einheit von oben. Das Denkmal wurde 1950 abgetragen. Jetzt wurde dieser Sockel gewählt, um dort eine Einheit von unten zu ehren. Der Entwurf greift die Form des Sockels auf und wölbt ihn nach oben. Er nimmt also Bezug auf diese historische Schichtung. Das Volk hat sich befreit. Deswegen hat dieses neue Denkmal etwas Schwedendes.

Einige Kritiker nennen Ihren Entwurf einen Erwachsenen Spielplatz.

MILLA: Es ist in unserem Sinne, dass viele Menschen kommen, um der Bürgerbewegung von 1988/89 zu gedenken. Das Denkmal soll populär im besten Sinne sein. Es wird vervollständigt durch die Besucher, die es betreten und in Besitz nehmen. Die Bewegungen werden ganz langsam sein. Das ist kein Spektakel, sondern etwas Würdiges. Wenn 50 Menschen mehr auf der einen Seite stehen als auf der anderen, bewegt sich das Denkmal. Besucher jeden Alters müssen sich verständigen, um es in Bewegung zu setzen. Der Prozess des Verständigens und Einigens hat nichts mit einem Spielplatz zu tun. Das ist das Wesen einer jeden Bürgerbewegung.

Wird die Bauaufsicht diese Wippen-Form denn durchgehen lassen?

MILLA: Es ist ein Gerücht, dass es keine Balustraden gibt. Selbstverständlich wird es Geländer geben, sie sind transparent, hauptsächlich aus Glas. Dieses bewegte Denkmal wird vollständig abgesichert sein.

Grandioses Puzzle

Neue Funde lassen den 35 000 Jahre alten Löwenmenschen wachsen

Der Löwenmensch, die älteste bekannte Mensch-Tier-Plastik der Welt, wird um ein paar Zentimeter wachsen. Seine jüngere Geschichte ist die eines grandiosen Puzzles, zu dem wieder ein paar Teile gefunden wurden.

HENNING PETERSHAGEN

Asselfingen. Die Elfenbeinsplitter, die Archäologe Claus-Joachim Kind vom Landesamt für Denkmalpflege gestern in Asselfingen im Alb-Donau-Kreis den Medien vorstellte, scheinen wenig spektakulär. Dennoch dürfen auch sie das Prädikat „Sensationsfund“ für sich beanspruchen: Sie sind Teile eines von irrwitzigen Zufällen gesteuerten Puzzle-Spiels, das den weltberühmten Löwenmenschen seit 1969 an Kontur und Struktur gewinnen lässt – ein Puzzle, das noch nicht zu Ende ist.

Die Geschichte beginnt in der Eiszeit, vor 35 000 bis 40 000 Jahren. In der Nische einer Höhle im Lonetal, die heute „Hohlenstein-Stadel“ heißt, deponierte damals jemand Schmuckstücke aus den Eckzähnen eines Eisfuchses, Anhänger aus Elfenbein, Rengeweih-Stücke für die weitere Bearbeitung – sowie die Statuette eines Mischwesens: halb Mensch, halb Löwe, geschnitzt aus dem Stoßzahn eines jungen Mammut.

Das Versteck blieb unberührt bis zum 25. August 1939. In den Jahrzehntausenden hatte sich eine 1,20 Meter dicke Erdschicht darüber gebreitet, die nun von einer Grabungsmannschaft abgetragen wurde. Ihr Chef war der Tübinger Anatom Robert Wetzels. Mit finanzieller Unterstützung der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe, einer Einrichtung der SS, hoffte er, im Hohlenstein-Stadel Ähnliches zu finden wie acht Jahre zuvor Gustav Riek in der nahen Vogelherd-Höhle: Kunst aus der Eiszeit.

An jenem 25. August traf wohl der Pickel eines der Ausgräber jene Skulptur. Das jedenfalls schließt der beste Kenner des Löwenmenschen, Kurt Wehrberger vom Ulmer Museum, aus den „Verletzungen“ der Figur, die nach diesem Schlag in

Vom Pickel eines Ausgräbers in zig Teile zerlegt

zahllose Teile zersprang – und nicht mehr als das zu erkennen war, was sie bis dahin dargestellt hatte.

Es war der letzte Tag der Grabung: Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stand unmittelbar bevor. Die Ausgräber hatten keine Zeit mehr, den Abraum wegzuschaffen und kippten ihn an den Rand des Grabungsprofils – einer der zahlreichen glücklichen Zufälle in der Fundgeschichte des Löwenmenschen, wie sich 2010 zeigen sollte.

Die Elfenbein-Bruchstücke wurden verpackt, wanderten zunächst nach Tübingen und wurden 1956 von ihrem Ausgräber Rudolf Wetzels (1898-1962) der Stadt Ulm übereignet. Die ist seither Besitzerin des Löwenmenschen – der allerdings damals in seiner Zersplitterung noch nicht als solcher erkannt war.



© Landesamt für Denkmalpflege

Dank neuer Grabungsfunde wird ein großes Loch in der Rückenpartie des Löwenmenschen verschwinden. Die im vorigen Jahr entdeckten Splitter (lila) ermöglichen jetzt, bereits früher gefundene Teile (grün) einzufügen, die bisher nicht in das Archäologen-Puzzle gepasst hatten. Weitere neu entdeckte Fragmente könnten auch die Vorderseite (unten) verändern.



Nicht nur größer, sondern auch älter geworden

Das Alter des Löwenmenschen war bislang mit 32 000 Jahren angegeben worden. Inzwischen ist es auf 35 000 bis 40 000 angestiegen und entspricht damit in etwa dem der Venus vom Hohlen Fels, der ältesten bislang bekannten Menschendarstellung.

Der Grund für die plötzliche Alterung um ein paar Jahrtausende ist in verbesserten Methoden zur Altersbestimmung zu suchen. Die geschieht über die Messung des Gehalts an radioaktivem Kohlenstoff 14C im organischen Fundstück, der regelmäßig zerfällt.

Die Messung basierte lange auf der Annahme, der Kohlenstoffanteil der Atmosphäre, der von den Organismen aufgenommen wird, sei konstant. Das war ein Irrtum. In den neueren Messungen sind daher die Schwankungen des Kohlenstoff-Anteils berücksichtigt.

Auf die Idee, dass die Fragmente zusammenpassen könnten, kam Ende 1969 der Tübinger Urgeschichtler Joachim Hahn (1942-1997). Es gelang ihm, etwa 200 Teile so zusammenzukleben, dass sie einen aufrecht stehenden Körper mit zwei Beinen, einem Arm und dem linken Teil des Hinterkopfs samt Ohr bildeten, den Hahn als Tierkopf deutete. Doch das Gesicht fehlte, blieb unklar, ob es der Kopf eines Bären oder eines Löwen sein sollte.

Der Torso machte Schlagzeilen. Als er 1972 auf einer Fachtagung präsentiert wurde, erinnerte sich ein Schüler Wetzels, dass er nach dessen Tod in dessen Arbeitszimmer Fragmente aus dem Hohlenstein-Stadel gefunden hatte. Die konnten nun der Figur hinzugefügt werden, darunter der rechte Hinterkopf.

Das nächste Teil des Puzzles lieferte ein paar Jahre später eine Mutter im Museum ab. Ihr Bub hatte bei einer Wanderung im Lonetal an jener Höhle ein Stückchen Mammut-Elfenbein mit einer Kerbe gefunden. Doch erst 1982 erkannte die Urgeschichtsforscherin Elisabeth

Figur überwindet mit Hilfe der EDV die 30-Zentimeter-Marke

Schmid (1912-1994), dass diese Kerbe das Maul war – wodurch sich Schnauze und Gesicht eines Höhlenlöwen herauskristallisierten.

Die bis dahin erfolgten Klebungen wurden 1987/88 korrigiert, indem die Figur neu zusammengesetzt wurde. Sie wirkt seither wesentlich kompakter bei einer Länge von 29,6 Zentimetern. Aber nach wie vor fehlten ganze Partien; sie wurden mit Wachs rekonstruiert. 20 Splitter, die im Tresor des Ulmer Museums ruhen, konnten weiterhin nicht eingepasst werden – bis das Grabungsteam um Claus-Joachim Kind vom Landesdenkmalamt im vorigen Jahr fündig wurde.

Kind hatte 2008 nach ausführlichem Studium von Wetzels Berichten die Grabung im Hohlenstein wieder aufgenommen. Er fand die Situation so vor, wie Wetzels Team sie in den Tagen vor Kriegsausbruch hinterlassen hatte. Und als er den Abraum durchsiebte, der damals aus Zeitmangel nicht mehr aus der Höhle hatte entfernt werden können, fand er Hunderte kleiner Bruchstücke: weitere Fragmente des zersplitterten Löwenmenschen.

Mit Hilfe des Computers ließ sich dann nachweisen, dass Kind einen Volltreffer gelandet hat. Drei kleine Fundstücke aus seiner Grabung ließen sich virtuell mit zwei größeren Stücken aus dem Ulmer Museumstresor so vereinen, dass nun die bislang konturenlose Rücken- und Nackenpartie des Löwenmenschen komplettiert werden kann. Sie erhält dadurch den für Löwen typischen Widerrist. Überdies wird die ohnehin schon größte Eiszeit-Skulptur der Welt über die 30-Zentimeter-Marke hinauswachsen.

Und das ist erst der Anfang. Die Urgeschichtler sind optimistisch, mit Hilfe der EDV bis Ende 2012 das Puzzle vollends zusammenfügen zu können, in welches der Pickel eines Ausgräbers das Werk eines Eiszeitkünstlers zerlegt hat.

NOTIZEN

Professur für Ai Weiwei

Der vor knapp zwei Wochen in China festgenommene Künstler Ai Weiwei soll eine Professur an der Berliner Universität der Künste erhalten. Das Berufungsverfahren laufe trotz der Festnahme weiter, sagte eine Sprecherin der Hochschule. „Der Tagesspiegel“ hatte berichtet, das Berufungsverfahren „mit allen kulturpolitisch-diplomatischen Abstimmungen“ laufe bereits seit Dezember. Die Hochschule werde von dem dänisch-isländische Künstler Olafur Eliasson beraten, der mit Ai befreundet sei und bereits an der Universität der Künste lehrt.

Festspielhaus Baden-Baden

Das Festspielhaus Baden-Baden hat sein neues Programm vorgestellt. Eröffnet wird die Saison 2011/2012 von Claudio Abbado und dem Lucerne Festival Orchestra mit Sinfonien von Mozart und Bruckner. Im Februar 2012 wird Dirigent Christian Thielemann seine Strauss-Reihe mit „Ariadne auf Naxos“ fortsetzen mit Renée Fleming. Startenor Rolando Villazón studiert für die Pfingstfestspiele die Donizetti-Oper „Der Liebestrank“ ein und übernimmt selbst die Rolle des Nemorino.

Ausstellung über den Himmel

Verschiedene Facetten der menschlichen Auseinandersetzung mit dem Kosmos zeigt die Ausstellung „Der Himmel. Wunschbild und Weltverständnis“ im Schloss Hohentübingen. Von heute an bis 31. Juli werden 110 Exponate gezeigt, die astronomische, künstlerische und religiöse Annäherungen an den Himmel beschreiben. Zu den bedeutendsten Stücken gehören der ägyptische Sargdeckel des Idu mit einer seltenen Sternenuhr, ein Teil aus dem Ensisheimer Meteoriten von 1492 sowie ein Mondgemälde von Julius Grimm.

Trickfilm-Festival in Stuttgart

Beim 18. Internationalen Trickfilm-Festival vom 3. bis 8. Mai gehen in den Stuttgarter Innenstadtkinos und beim



Moritz Bleibtreu hat sich für einen Sprechpreis beworben.

Open Air Kino rund 1000 Filme an den Start. In sieben Wettbewerbskategorien werden insgesamt 61 000 Euro an Preisgeldern vergeben. Um den Sprecherpriis für die beste Originalstimme oder den besten Synchronsprecher in einem Animationsfilm bewerben sich dieses Jahr Moritz Bleibtreu, Alexandra Neldel, Christoph Maria Herbst und Boris Aljinovic.

BUCHTIPP

Zwielichtiges Hollywood

Ein deutscher Schauspieler, der nach Hollywood aufgebrochen war, um dort Karriere zu machen, gerät in einen gefährlichen Sog zwielichtiger Geschäfte. Er träumte davon, die Filmmetropole zu erobern. Aber wie teuer der Schauspieler seine Träume bezahlen müssen wird, kann er nicht ahnen.

Der Thriller „Operation Schauspieler“ ist Lars von Salderns Erstlingswerk. Lars von Saldern, der selbst auch Schauspieler ist, gewann Anfang der 90er Jahre den Drehbuchpreis des Landes Baden-Württemberg. Der Autor und Schauspieler hat selbst einige Jahre in den USA gelebt, wo er viele Charaktere kennen lernte, die ihm als Vorlage für sein Buch dienten.

Was der Autor auf den ersten 100 Seiten an Spannung vermissen lässt, wird im letzten Teil des Thrillers zügig nachgeholt. Fast unvermerkt verstrickt sich die Hauptfigur in undurchsichtige Finanzgeschäfte. Nachdem der Schauspieler bei einem solchen Deal betrogen wird, interessieren sich plötzlich die Geheimdienste für ihn. Während er nur das schnelle Geld im Sinn hatte, verfolgen die Agenten ihre ganz eigenen Interessen. Er gerät in ein Netz, aus dem es nur einen Ausweg gibt: Will er seine Freiheit zurück, wird er töten müssen.

Info Lars von Saldern: Operation Schauspieler; 274 S., Verlag Federfrei, Marchtrenk/A, 11,90 Euro.

In guten wie in schlechten Zeiten

Volkslied der Woche (31): „Ännchen von Tharau“

Mit der Melodie Friedrich Silchers ist das „Ännchen von Tharau“ ein äußerst populäres Volkslied geworden – gut geeignet auch für Hochzeitsfeste.

JÜRGEN KANOLD

Wladimirowo heißt das Dorf seit 1946 und gehört zu Russland. Aber das viel besungene Ännchen lebte natürlich in Tharau, ehemals Regierungsbezirk Königsberg, Ostpreußen. Der barocke Dichter Simon Dach (1605-1659) soll in besagtes Ännchen von Tharau, eine Pfarrerstochter, verliebt gewesen sein – mit nachhaltig poetischer Wirkung. Im Druck jedenfalls erschienen dessen

17 Zweizeiler im Jahre 1642, als noch der Dreißigjährige Krieg tobte, und zwar im samländischen Dialekt, der in Ostpreußen gesprochen

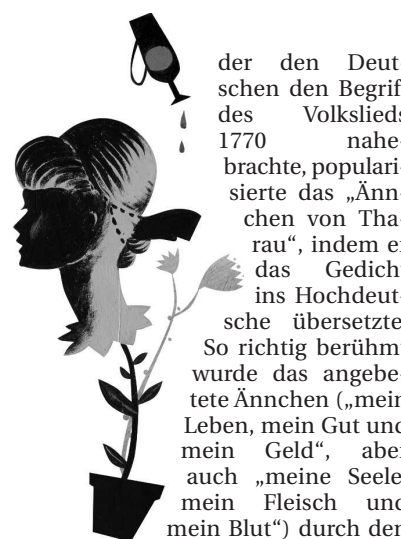
wurde: „Anke van Tharaw öß, de my geföllt...“ Johann Gottfried Herder (1744-1803) aber, jener Klassiker,

Die Melodie stammt von Friedrich Silcher

1. Änn - chen von Tha - rau ist, die mir ge - fällt, sie ist mein
Änn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr Herz, auf mich ge -

Le - ben, mein Gut und mein Geld. Änn - chen von Tha - rau, mein
rich - tet in Lieb und in Schmerz.

Reich - tum, mein Gut, du mei - ne See - le, mein Fleisch und mein Blut.



schwäbischen Komponisten Friedrich Silcher, dessen Melodie von 1827 seither nicht nur von Männern hören intoniert wird. Und das „Ännchen von Tharau“ passt gut zu

der den Deutschen den Begriff des Volkslieds 1770 nahebrachte, popularisierte das „Ännchen von Tharau“, indem er das Gedicht ins Hochdeutsche übersetzte. So richtig berühmt wurde das angebetete Ännchen („mein Leben, mein Gut und mein Geld“, aber auch „meine Seele, mein Fleisch und mein Blut“) durch den

Info Carus-Verlag und SWR 2 fördern mit einem Benefizprojekt das Singen mit Kindern. Das Radioprogramm SWR 2 sendet „Ännchen von Tharau“ mit André Morsch heute, Freitag, 17.50 Uhr. Noten, Texte und eine Mitsingfassung (MP3-Datei) sind im Internet zu finden: swp.de/2010/volkslieder